

Ronny Jahn & Martin Johnsson

Editorial



DOI: 10.30820/1431-7168-2020-3-2

supervision
38. Jahrgang, Nr. 3, 2020, Seite 2–3
Psychosozial-Verlag

IMPRESSUM

supervision –
Mensch Arbeit Organisation

Herausgeber

Prof. Dr. Wolfgang Weigand,
Prof. Dr. Winfried Münch (†),
Andreas Nolten,
Prof. Dr. Erhard Tietel

Redaktion

Dr. Peter Altvater (D), Dr. Ronny Jahn (D),
Andreas Nolten (D), Andrea Sanz (A),
Prof. Dr. Erhard Tietel (D), Theresia Volk (D),
Mirjam Weigand (D)

Redaktionsanschrift

Zeitschrift supervision, Kantstr. 13, 10623 Berlin
info@zeitschrift-supervision.de
www.zeitschrift-supervision.de
Bitte senden Sie alle redaktionellen Beiträge
und Anfragen an diese Adresse.

Verlag

Psychozial-Verlag, Walltorstr. 10,
35390 Gießen
+ 49 641 96 99 78 26
info@psychozial-verlag.de
www.psychozial-verlag.de

Abo-Verwaltung

Psychozial-Verlag
bestellung@psychozial-verlag.de

Webseite

<https://www.psychozial-verlag.de/supervision>

Bezugsgebühren

Jahresabonnement 60,- € (zzgl. Versand)
Einzelheft 19,90 € (zzgl. Versand)
Studierende erhalten gegen Nachweis
das Jahresabonnement zum Preis von 45,- €
(zzgl. Versand).
Kennenlernabonnement 39,- € (zzgl. Versand)
(Bei Aus bleiben einer Kündigung geht dies
automatisch in ein Jahresabonnement über.)
Die Zeitschrift supervision erscheint vierteljähr-
lich. Die Kündigung des Abonnements muss
spätestens acht Wochen zum Ende des Bezugs-
zeitraums in schriftlicher Form an den Verlag
erfolgen. Ansonsten verlängert es sich auto-
matisch um ein Jahr.

Anzeigen

Anfragen zu Anzeigen bitte an den Verlag:
anzeigen@psychozial-verlag.de
Es gelten die Preise der auf www.psychozial-verlag.de einsehbaren Mediadaten.

Gestaltung

Layout nach Entwürfen von Simone Andjelković,
sim-ple.net / quart Büro für Gestaltung, Hamburg

DOI Gesamtheft

<https://doi.org/10.30820-1431-7168-2020-3>

Copyright © 2020 Psychozial-Verlag
Nachdruck – auch auszugsweise – nur nach
Rücksprache mit dem Herausgeber und dem
Verlag. Alle Rechte vorbehalten.

ISSN 1431-7168

ISSN digital 2699-2043

»Was habt Ihr Euch denn dabei gedacht?« Die Zu(ku)nft der Supervision angesichts der Corona-Krise

Als wir uns mit den Autoren dieses Heftes im November 2019 zu einem Redaktionsworkshop in Frankfurt am Main trafen, ahnten wir nicht, in welcher heftigen Krise die Welt nur Wochen später geraten würde. Über alle Länder hinweg sind Menschen zur Auseinandersetzung mit dem Virus SARS-CoV-2 gezwungen. Die globalen gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Verwerfungen sind mit nichts seit dem Zweiten Weltkrieg vergleichbar. Und es ist kaum vorstellbar, dass nach der Krise alles wieder so sein wird, wie es vorher war.

Wirtschaftliche Situation und Geschäftsentwicklung

Zur Begrenzung eines exponentiellen Wachstums der Anzahl der Infizierten und damit auch der schwer erkrankten, intensivmedizinisch zu betreuenden Patient*innen hat man sich nahezu weltweit zu einem gesellschaftlichen »Shutdown« entschlossen. Ziel ist, die Gesundheitssysteme vor einem Kollaps zu bewahren. Wie Dominosteine schließen sich Staaten diesem Vorgehen an. Und immer scheint der Virus einen Schritt voraus.

Die Folgen für das gesellschaftliche Leben sind weitreichend, die globalisierte Welt ist herausgefordert. Wie die Bewältigung der Herausforderung gelingt, wird sich erst zeigen. Branchenübergreifend erleben wir eine wirtschaftliche Talfahrt, Aktienkurse brechen ein, Kurzarbeit und Arbeitslosenzahlen schnellen in die Höhe, staatliche Hilfsprogramme unfassbaren Ausmaßes werden beschlossen. Ja, und auch wir Freiberufler*innen und Einzelunternehmer*innen gehören diesmal zum Kreis der potenziellen Hilfeempfänger*innen. Voraussetzung für einen Zuschuss von bis zu 9.000 € ist ein durch die Pandemie bedingter Umsatzrückgang von 50 Prozent und mehr oder die drohende Insolvenz, weil laufende Kosten nicht mehr gedeckt sind. Konkret: Selbst deutsche Automobilkonzerne schließen ihre Werke, alle Industrien drosseln ihre Produktion teils bis auf null; Handel (außer

Lebensmittel und Baumärkte), Friseurgeschäfte und Gastronomie geschlossen; Besuchsverbote in Kliniken und Altenheimen; Behindertenwerkstätten, Beratungsstellen und Bankfilialen geschlossen; der öffentliche Verkehr streicht seine Fahrpläne zusammen, sämtliche Passagiermaschinen bleiben auf dem Boden. Diese Aufzählung ist beispielhaft, niemals vollständig.

Und wer will denn da noch Supervision, bitte schön? Auch unsere Zunft ist durchgeschüttelt, bis ins Mark getroffen. Aufträge und Einkommen brechen weg, Pläne lösen sich in Luft auf, die Frage nach der Zukunft der Supervision ist ganz plötzlich zu einer Frage der eigenen beruflichen Existenz geworden. Die mittelfristige Geschäftsentwicklung ist mehr als ungewiss. Viele Kolleginnen und Kollegen werden, sofern keine anderen Beschäftigungsverhältnisse die Nachfragekrise abfedern, sich mehr Gedanken um ihre Liquidität als um unsere Frage nach der Zukunft der Profession und nach der Unterscheidung zwischen Supervision und Coaching machen müssen. Aber dennoch, es wird auch nach dieser Krise weitergehen. Welche Relevanz Supervision dann zurückerlangt oder für immer verloren hat, hängt zum Großteil an uns.

Beratungsthemen und Relevanz der Supervision

Relevanz ist nicht gottgegeben, pardon konzeptgemacht, sondern muss hergestellt werden. Zur Bewältigung der Krise wird Supervision sicherlich nicht von unabdingbarer Relevanz sein. Aber wir können da unterstützen, wo wir als Berater*innen in der Verunsicherung und Orientierungssuche angefragt werden, von Einzelnen wie von Organisationen. Das sollten wir auch in der Überzeugung tun, wirksam zu sein. Vermutlich wird es solche Beratungen in Zeiten des Abstandgebotes nur in wenigen Einzelfällen geben und sicherlich nicht da, wo die ökonomische Existenz auf dem

Spiel steht. Wir können aber auch Kund*innen (Unternehmen und Organisationen), die in eine schwierige Situation geraten, aus Verbundenheit unterstützen. Und zwar umsonst. Wir können solche Angebote lancieren an Organisationen und Unternehmen, die es brauchen können. Es wird sich lohnen, weil diese Form der Solidarität die Beziehung festigen, neue Beziehungen stiften und die künftige Zusammenarbeit auf ein noch stabileres Fundament stellen kann.

Solche Angebote können nicht nur konkrete Verbesserungsprozesse anstoßen und den Neustart vorbereiten helfen, sondern in der Zeit der Krise und Kurzarbeit auch Zuversicht stiften, Mut machen und dabei unterstützen, zusammenzurücken. Das wäre relevant, wenn es gelingt. An der Prosperität unseres Wirtschaftsraumes sollten wir ein großes Interesse haben und dafür einbringen, was wir können.

Und was danach? Die Zukunft der Supervision

Vor dem Hintergrund der Corona-Krise könnten die hier versammelten Beiträge banal wirken, wie aus der Zeit gefallen. Wir haben uns dennoch entschieden, sie so, wie sie noch kurz vor dem gesellschaftlichen »Shutdown« geschrieben wurden, zu veröffentlichen. Warum auch nicht? Die Auseinandersetzung mit Fragen nach der Zukunft unserer Profession wird in der Krise nicht weniger relevant, sondern sehr wirklichkeitsbezogen konkret. Als wir das Heft planten und die Heftidee Kolleginnen und Kollegen vorstellten, hieß es nicht selten: »Was habt Ihr Euch denn dabei gedacht?« Entweder signalisierte man uns, über die Zukunft der Supervision sei schon alles gesagt, oder warnte, die Zukunft der Supervision erfordere mehr, als in unser Heft passe. Was haben wir uns also dabei gedacht? Nun, wir haben uns gedacht, Kolleginnen und Kollegen unterschiedlichen Alters und unterschiedlicher Berufsbiografien einzuladen, über die Zukunft der Supervision nachzudenken, zu streiten und zu schreiben. Wir finden, der entstandene Diskurs ist aufschlussreich und bietet interessante Argumente für Fragen nach der Zukunft unserer Zunft – oder doch Profession? Die Beiträge in diesem Heft zeigen, wie vielfältig Supervision aktuell verstanden und praktiziert wird. Ob dies mit Blick in die Zukunft Ausdruck von Qualität oder Beliebigkeit ist, werden uns spätestens unsere Supervisand*innen, Coachees, Klient*innen oder Auftraggeber*innen zeigen.

Im Großen und Ganzen sind im Zuge der Heftentwicklung zwei Pole deutlich geworden. Der eine schaut »nach draußen« und plädiert für eine Orientierung an den Bedarfen der Ratsuchenden. Zugespitzt heißt es hier: »Wer sich nicht mit der Welt entwickelt, wird irrelevant.« Der andere schaut »nach innen« und plädiert für eine Diskussion zum Kern supervisorischer Arbeit. Prononciert heißt es dort: »Wer sich über sich selbst im Unklaren ist, wird irrelevant.« Wir glauben, über die Zukunft der Supervision entscheidet letztlich, inwiefern es unserer Community gelingt, die Spannung zwischen Innen- und Außenfokussierung zu halten. Eine gute Diskurs- und Streitkultur bildet hierfür eine solide Basis. Wir haben im Zuge der Heftentwicklung erfahren, dass der kultivierte Streit um die Sache nicht selbstverständlich ist, herausfordert, verunsichert und Ausdauer bedarf. Die gemeinsame Mühe aber war es allemal wert. Am immer vorläufigen Ende des Diskurses steht das Verstehen des anderen und kollektiver Erkenntnisgewinn. Und auch das vorläufige Ende einer jeden Krise bietet kollektiven Erkenntnisgewinn, mit dem Neues beginnen kann.

Wir hoffen mit den versammelten Beiträgen zum Diskurs um die Zu(ku)nft der Supervision beizutragen und wünschen Ihnen, liebe Leserinnen und Leser, eine erkenntnisreiche Lektüre.

Ronny Jahn & Martin Johnsson

Das Redaktionsteam der Zeitschrift *Supervision* braucht Verstärkung. Daher suchen wir zeitnah eine*n ehrenamtlichen Redakteur*in (w/m/d).

Die Redakteur*innen und Herausgeber treffen sich etwa alle acht Monate in Berlin, um die jährlichen vier Ausgaben thematisch zu planen. Wenn Sie als Supervisor*in Freude am fachlichen Diskurs und am Schreiben haben und die Zeitschrift *Supervision* gerne aktiv mitgestalten möchten, dann freuen wir uns über Ihre Kontaktaufnahme.